

Stell Dir vor, es ist Fußball und keiner geht hin!

Aktuell zur Fußball WM in Russland – die Entwicklung 1954 – in der Folge “Wirtschaftswunder” inkl. Atompolitik.

„Wie nationale Masseneremonien des 19. Jahrhunderts“

Daniel Keil, Politologe an der Frankfurter Fachhochschule, erklärt im FR-Interview, warum er Fahenschwenken und Partypatriotismus nicht für harmlos hält:

<http://www.fr.de/frankfurt/fussball-wm-wie-nationale-masseneremonien-des-19-jahrhunderts-a-1523377>

Die Tyrannei des Nationalen - Thorsten Mense graut sich vor dem Fahnenmeer, das während der Fußballweltmeisterschaft das Land überziehen wird: https://www.neues-deutschland.de/artikel/1091249.fussball-wm-die-tyrannei-des-nationalen.html?pk_campaign=Newsletter (Tipp: Falls nötig - auf den Button “Jetzt nicht, ich will weiterlesen” klicken.)

Lieber Häuser besetzen als Fußballer bejubeln:

<https://www.welt.de/regionales/hamburg/article177564330/Rote-Flora-Aktivisten-Lieber-Haeuser-besetzen-als-Fussballer-bejubeln.html>

Statt des unablässigen Tuns benötigen wir Tugenden des Unterlassens, Prämien aufs Nichtstun, Kontemplation statt Produktion, Faulheit statt rastlosem Tun. "Vielleicht wird die wahre Gesellschaft der Entfaltung überdrüssig und lässt aus Freiheit Möglichkeiten ungenützt, anstatt unter irrem Zwang auf fremde Sterne einzustürmen." schrieb Adorno in seinem Buch Minima Moralia

[http://www.magazin-
auswege.de/data/2018/03/Eisenberg_The_sound_of_money.pdf](http://www.magazin-auswege.de/data/2018/03/Eisenberg_The_sound_of_money.pdf)

Den Nachruf auf die olympischen Winterspiele im Februar 2018 in Pyeongchang möchten wir mit dem Bericht vom Juli 2015 beginnen, wo die Hamburger solche Spiele in ihrer Stadt verhindert haben. Dazu unsere Betrachtungen:

Juli 2015:

Stell Dir vor, es ist Olympia und keiner geht hin!

Seit der Sklavenhalter-Gesellschaft im Alten Rom hat sich noch nichts grundsätzlich geändert. Die massive Ausweitung der Sportberichterstattung führt z.B. auch heute dazu, dass jedes Wochenende Menschenmassen in die Stadien rennen oder vor den Fernsehern die „Spiele“ verfolgen, um so wichtige politische oder gesellschaftliche

Fragen besser verdrängen zu können:

https://de.wikipedia.org/wiki/Panem_et_circenses

Kaiser Trajan z. B. pflegte Massenunterhaltungen besonders in der Überzeugung, dass das römische Volk durch „Brot und Spiele“ sich im Bann halten lasse.

„Brot und Spiele“ fördert auch heute eine abgestumpfte Gesellschaft, deren Interesse bei der breiten Masse über „egoistische Bedürfnisse und Gelüste“ eher wenig hinausgeht. In Anlehnung an den schon von Carl Sandberg (*1878 +1967) und von Bertolt Brecht (*1898 +1956) geprägten Spruch „Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin“ wurde dieser Slogan Anfang der achtziger Jahre, als die Friedensbewegung gegen den Nato-Doppelbeschluss auf die Straße ging, sehr populär. (Allerdings heißt es im Original-Gedicht bei Brecht weiter: "... dann kommt der Krieg zu euch / Wer zu Hause bleibt, wenn der Kampf beginnt / Und lässt andere kämpfen für seine Sache / Der muss sich vorsehen; denn / Wer den Kampf nicht geteilt hat / Der wird teilen die Niederlage. / Nicht einmal den Kampf vermeidet / Wer den Kampf vermeiden will; denn / Es wird kämpfen für die Sache des Feinds / Wer für seine eigene Sache nicht gekämpft hat.)

Aber was hat nun der kommerzielle Leistungs-Sport mit Krieg zu tun?

Vielleicht erschließt sich durch einen Bericht im ZDF (leider nicht mehr aufrufbar) ein erster Zusammenhang, wo ausgerechnet der Schauspieler Peter Lohmeyer beim Referieren über die MA-FIFA am Schluss als Fazit (nicht von ungefähr in Anlehnung an den Kriegs-Spruch) sagt:

„Stell Dir vor, es ist Fußball und keiner geht hin.“

Dass dieser Spruch aus dem Mund von Peter Lohmeyer kommt, ist deshalb besonders, weil er die Hauptrolle in dem Film „Das Wunder von Bern“ spielt. Unter dem selben Titel „Das Wunder von Bern“ wurde im Hamburger Hafen ein Musical aufgeführt. Sicher ist es zunächst einfach nur verblüffend, dass das Musical-Gebäude eine unverkennbare Ähnlichkeit mit einem Soldaten-Stahlhelm hat – sowohl in der Form als auch in der metallischen Eindeckung. Da kann man schon einmal ins esoterische Grübeln kommen.

(Eine von vielen Erklärungen zur Esoterik: Zwischen allen Teilen der sichtbaren Welt und allen Teilen der unsichtbaren Welt und umgekehrt existieren symbolische oder reale Verbindungen. Diese Verbindungen können durch den Menschen erkannt, gedeutet und benutzt werden.)

Aber nun zu handfesteren Fakten:

Bei den bisher vorgebrachten Argumenten gegen die Ausrichtung der Olympischen Spiele in Hamburg 2024 wurden – auch unter sozialen Aspekten – stets seine finanziellen Auswirkungen vorgebracht und das in allen Varianten. Jedoch das eigentliche Kriterium – nämlich dem kommerziellen Leistungs-Sport eine grundsätzliche Absage zu erteilen – das wird nicht gewagt. Das hat damit zu tun,

dass unser aller Denken bis ins Innerste von diesem Streben nach Leistung geschult/dressiert ist. Besser als andere sein zu wollen, bedingt, andere zu besiegen bzw. sich gegenüber anderen erhabener fühlen zu können.

Das ist aber zutiefst unsozial.

Was nützen dagegen Inklusions-Bemühungen – sie erfüllen in der Relation dann eher eine Feigenblatt-Funktion.

Fortsetzung unter diesem Link:

<http://antjeundieter.de/wp-content/uploads/2015/09/2015.07Olympia.pdf>

Zur Info

weitergeleitet

Mit solidarischen Grüßen

Antje und Dieter

www.antjeundieter.de

“unser” Buch im www.t1p.de/busverlag

.) Früher gab es bei den Olympischen Spielen die Regelung, dass nur Amateure in den einzelnen Sportarten gegeneinander antreten durften. Profis wurden von der Teilnahme an den Olympischen Spielen ausgeschlossen. Die Amateurregeln wurde in den 70er Jahren langsam gelockert, bis 1986 offiziell professionelle Sportler zugelassen wurden: <http://www.olympia-lexikon.de/Athleten>

.) Heute ist Olympia ohne Profis – den Sportsoldaten nicht mehr denkbar – Diese Sportsoldaten sind Personen, die als Militärangehörige ihres Landes hauptsächlich wegen der Ausübung ihres Sports staatlich finanziert werden. Nicht selten können die Personen nur durch diese Finanzierung Leistungssport treiben. In Deutschland machte sich die militärische Sportfinanzierung in den letzten Jahren vor allem im Wintersport bemerkbar. Sportsoldaten müssen nur einem Teil der Pflichten nachkommen, die Soldaten erfüllen müssen. So leisten sie z. B. nur einen verkürzten Grundwehrdienst und werden auch von Manövern befreit. In Deutschland stehen über 820 Sportler in Diensten der Bundeswehr. Bei (Bundes-)Polizei und den Feuerwehren der Bundesländer sind insgesamt rund 1000 Sportler unter Vertrag: <https://de.m.wikipedia.org/wiki/Sportsoldat>

.) Solidarität mit den russischen Antifaschist*innen und Anarchist*innen! Keine Folter, kein Knast, Keine Verschleppung! Um sich als Garant für die Sicherheit der Bevölkerung in Szene zu setzen, konstruiert der Inlandsgeheimdienst FSB ein terroristisches Netzwerk, das Anschläge während des Wahl- und WM-Zeitraums plane. Im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen am 18. März und der Fußball-WM im

Sommer versucht der russische Staat Stärke zu demonstrieren und erhöht derzeit massiv den Druck auf Teile der außerparlamentarischen Opposition. Betroffen sind davon vor allem Aktivist*innen die sich in antifaschistischen, umweltpolitischen und anarchistischen Kämpfen betätigen: <https://de.indymedia.org/node/18514>

.) Zur Ehrenrettung müssen wir den FC St. Pauli dann doch als eine positive

Ausnahme erwähnen - Sankt Pauli stellt klare Regeln gegen Sexismus auf - Hamburger Fußballverein legt Broschüre gegen diskriminierende Werbung vor / Präsident Göttlich: »noch konsequenter für eine bunte, tolerante Welt eintreten«:

<https://www.neues-deutschland.de/artikel/1081166.diskriminierung-im-fussballstadion-sankt-pauli-stellt-klare-regeln-gegen-sexismus-auf.html> (Tipp: Falls nötig - auf den Button "Vielleicht später" klicken.)

Angesichts der großen Kälte hat der FC St. Pauli am Wochenende einen Raum im Millerntorstadion für Obdachlose geöffnet: <https://www.hinzundkuntz.de/stadion-als-notunterkunft-fuer-obdachlose/>

.) Zum 7. Fukushima Jahrestag - genauso wie jene grauenvollen Tage des Atombombenabwurfs über Hiroshima und Nagasaki mit unzähligen zivilen Opfern heute bei den meisten japanischen Bürgern längst in die Ferne der Vergessenheit gerückt sind, verschwindet ebenso der atomare Gau in Fukushima vom 11. März 2011 aus dem Bewusstsein von den allermeisten Japanern. So bleiben nur noch leidende Opfer, insbesondere, geflohene Mütter und Kinder schutzlos dem ungerechten Schicksal ausgeliefert.

Japan will aber ca. 16 Milliarden Euro für die Olympiade 2020 in Tokyo ausgeben wobei nur ca. 3,5 Milliarden Euro als Einnahmen durch die Veranstaltung zu erwarten sind. 11,9 Milliarden Euro, d.h. mehr als Dreiviertel der gesamten gigantischen Veranstaltungskosten werden aus den japanischen Steuern bezahlt, damit einige Industrien daran Geld verdienen.

Gleichzeitig will die Regierung für die aus Fukushima geflohenen Mütter und Kinder kein Geld ausgeben – im Gegenteil – sie holt sie sogar mit allen gemeinen psychischen und physischen Druckmitteln und Tricks wieder ins verstrahlte Fukushima zurück. So sind von den aus Fukushima geflohenen 17.895 Kindern mehr als die Hälfte, nämlich 9.271 Kinder wieder in Fukushima zurückgeholt worden, so bleiben noch 8.624 Kinder im Fluchtort außerhalb von Fukushima, deren Mütter trotz aller Schwierigkeiten weiterhin unbedingt ihre Kinder vor der atomaren Strahlungsgefahr schützen wollen. Dabei werden sie sogar immer mehr von den ahnungslosen Mitbürgern kalt belächelt, als ob sie die Schuldigen und Dummen wären! So läuft alles in allem wie geplant - wie von der Regierung gewollt!

.) Die Rüstungsrepublik - Es besteht ein linearer Zusammenhang zwischen Leistungssport – wo Menschen besser als andere sein wollen – und dem

Staatschismus mit seinem Streben nach Abschottung seiner Territorien (mithin seines Terrorismus) um besser zu sein als andere mit Wettrüsten in Wirtschaft und Wettrüsten mit allen Tricks wie Doping im Leistungssport.

Deutsche Waffenproduzenten verdienen weltweit. Dabei umgehen sie Beschränkungen beim Export von Kriegsgerät. Deutschlands größter Rüstungskonzern, die Rheinmetall AG mit Sitz in Düsseldorf, zählt zu den Schwergewichten in der europäischen Kriegswaffenindustrie. Das Unternehmen, das neben Panzern und gepanzerten Fahrzeugen auch verschiedenste Munitionsarten und Rüstungselektronik verkauft, gilt mittlerweile als Vorreiter darin, die als restriktiv geltenden deutschen Rüstungsexportrichtlinien zu unterlaufen. Dabei setzt der Konzern unter anderem darauf, Produktionsstätten ins europäische, aber auch außereuropäische Ausland auszulagern. Damit kann die Firma Exportbeschränkungen umgehen und Märkte erschließen, die sie unter Umständen nicht direkt aus Deutschland bedienen kann:

<https://www.jungewelt.de/artikel/331890.die-r>

Während offiziell Scheingefechte gegen Doping geführt werden, stehen die Sportsoldaten mit einem Heiligenschein über dem Doping – als Doping an sich.

Sporthelden

PYEONGCHANG/BERLIN (Eigener Bericht) - Die deutschen Siege bei den Olympischen Winterspielen im südkoreanischen Pyeongchang gehen zum Großteil auf das Konto von Soldaten der Bundeswehr. Nimmt man die Medaillengewinne von Angehörigen der Bundespolizei und des Zolls hinzu, wird deutlich, dass die BRD ohne die "Spitzensportförderung" ihrer Repressionsapparate bei internationalen Wettbewerben nahezu chancenlos wäre. Allein die deutschen Streitkräfte wenden nach eigenen Angaben jährlich zweistellige Millionenbeträge für die Ausbildung und das Training ihrer Athleten auf. Zur Begründung heißt es, man wolle "Chancengleichheit gegenüber Sportlern anderer Staaten" herstellen. Verwiesen wird zudem auf den propagandistischen Aspekt der militärischen Sportförderung: "Sportsoldaten" würden weltweit nicht nur als "Repräsentanten" und "Botschafter" Deutschlands wahrgenommen, sondern dienten vielen Jugendlichen als "Vorbilder" und motivierten sie, eine "Karriere" bei der Truppe anzustreben, erklärt die Bundeswehr.

Erfolgsfaktor "Sportsoldaten"

Bei den am Sonntag zu Ende gehenden Olympischen Winterspielen im südkoreanischen Pyeongchang entfallen rund die Hälfte der deutschen Medaillengewinne auf "Sportsoldaten" der Bundeswehr. Nimmt man die Siege von Angehörigen der Bundespolizei und des Zolls hinzu, verschiebt sich der Medaillenspiegel noch weiter zugunsten der deutschen Repressionsbehörden. Das Ergebnis entspricht der Zusammensetzung der von der BRD entsandten Olympiamannschaft, die sich zu 70 Prozent aus Militärs, Polizisten und Grenzschützern rekrutiert. Wie die deutsche Presse urteilt, wären die "deutschen Erfolge auf Eis und Schnee" ohne sie "kaum möglich". Auch für den Präsidenten des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), Alfons Hörmann, ist nach eigenem Bekunden "das Team Deutschland in der aktuellen Aufstellung" ohne "öffentliche Partner" schlicht "nicht denkbar". Die sogenannte Spitzensportförderung durch Bundeswehr, Zoll und Bundespolizei sei "ein ganz klarer Erfolgsfaktor unseres deutschen Sportsystems".[1]

Bis zu 60 Prozent

Die Äußerungen des Sportfunktionärs entsprechen den von der Bundeswehr veröffentlichten Angaben. Bestand die deutsche Mannschaft bei den Olympischen Sommerspielen im spanischen Barcelona 1992 lediglich zu elf Prozent aus "Sportsoldaten", waren es bei der Sommerolympiade im brasilianischen Rio de Janeiro 2016 bereits 30 Prozent. Der Anteil der von ihnen gewonnenen Medaillen erhöhte sich von 21 Prozent (1992) auf 45 Prozent (2016). Noch deutlicher machte sich der Einfluss des deutschen Militärs bei den Olympischen Winterspielen bemerkbar. Obwohl der Anteil der "Sportsoldaten" an der deutschen Mannschaft bei den Wettkämpfen im französischen Albertville 1992 nur 21 Prozent betrug, konnten sie die Hälfte der Medaillengewinne für sich reklamieren. In den folgenden Jahren stieg der Anteil der Bundeswehrangehörigen an der deutschen Olympieequipe sukzessive auf 59 Prozent (Sotschi/Russland 2014); die meisten Medaillen holten "Sportsoldaten" 2006 bei den Winterspielen im italienischen Turin - auf sie entfielen 66 Prozent der deutschen Siege.

Zivil-militärische Kooperation

Wie die Bundeswehr weiter mitteilt, wendet sie jährlich rund 35 Millionen Euro für die "Spitzensportförderung" auf. Die Mittel fließen zuvörderst in die Ausbildung und das Training von 744 Athleten, die nach der militärischen Grundausbildung den über die gesamte BRD verteilten "Sportfördergruppen" der deutschen Streitkräfte zugewiesen werden. Die "Sportfördergruppen" wiederum liegen allesamt "im Einzugsbereich" der "Olympiastützpunkte" und "Leistungszentren" des DOSB, der

seinerseits maßgeblich an der Auswahl der Athleten beteiligt ist.[2] Laut DOSB finden diese bei der Bundeswehr "optimale Rahmenbedingungen für ihre leistungssportliche Laufbahn" und erhalten "in idealer Weise" sowohl eine "phasenweise soziale Absicherung" als auch die "Möglichkeit eines gleitenden Übergangs in ein Berufsleben".[3] Umgekehrt betonen die deutschen Streitkräfte, sie sorgten durch ihre Fördermaßnahmen lediglich für "Chancengleichheit ... gegenüber Sportlern anderer Staaten".[4]

Vorbilder

Verwiesen wird zudem auf den propagandistischen Aspekt der militärischen "Spitzensportförderung". Der Bundeswehr zufolge nehmen Bevölkerung und Truppe deutsche Athleten als "Vorbilder" und "Botschafter ihrer Sportart" wahr, die durch ihr Auftreten bei internationalen Wettkämpfen das "Bild Deutschlands in der Welt" nachhaltig prägen.[5] Folgerichtig versuchen die deutschen Streitkräfte zur Zeit denn auch, die Erfolge deutscher Sportler für die Rekrutierung von Jugendlichen zu nutzen. Auf seinem Kanal beim Internetdienst "Facebook" berichtet das deutsche Militär regelmäßig über Medaillengewinne seiner bei den Olympischen Winterspielen in Pyeongchang angetretenen Athleten, die hier als "Sporthelden" bezeichnet werden. Weiter heißt es mit Blick auf die Zielgruppe der Heranwachsenden: "Interesse an einer eigenen Medaille? Wie wäre es mit einer Karriere als Sportsoldat?"[6]

Um Freiheit und Medaillen

Parallel dazu versucht das deutsche Militär im Rahmen seiner aktuellen Rekrutierungsoffensive, den Kriegsdienst ebenso wie den Spitzensport als Dienst an der Gesellschaft und damit als vorbildhaft darzustellen. So bezeichnet sich die Truppe auf ihren "Karriereseiten" im Internet als "offizieller Ausbilder von Vorbildern" und wirbt mit dem Slogan "Wir kämpfen für die Freiheit. Und um Medaillen".[7] Unter der Überschrift "Eine Frage der Haltung" gratulierte die Truppe erst vor wenigen Tagen in großformatigen Zeitungsanzeigen ihrem "Sportsoldaten" Oberfeldwebel Eric Frenzel zum Olympiasieg, woran sich dann folgender Text anschloss: "Jeden Tag bildet die Bundeswehr 260.000 Menschen darin aus, Vorbild zu sein. Als Soldatinnen und Soldaten, in über 1.000 zivilen Berufen und im Spitzensport. 60 von ihnen kämpfen nun bei den Olympischen Winterspielen in Pyeongchang um Medaillen. Was wird dich zum Vorbild machen?"[8]

Künftiges Führungspersonal

Gleichzeitig will die Bundeswehr eigenen Berichten zufolge "Sportsoldaten" motivieren, auch "nach ihrer aktiven Karriere bei der Bundeswehr zu bleiben". Im

Zuge einer entsprechenden "Weiterentwicklung der Spitzensportförderung" sollten unter anderem "Dienstposten für hauptamtliche militärische Trainer ... geschaffen werden, um die Sportausbildung für alle Soldaten zu professionalisieren", heißt es. Laut Brigadegeneral Markus Kurczyk, Leiter der Abteilung "Ausbildung Streitkräfte" beim für die "Sportsoldaten" zuständigen "Kommando Streitkräftebasis", geht es letztlich darum, die Athleten als "künftiges Führungspersonal" zu gewinnen und ihr "herausragende(s) Knowhow" zu "nutzen" [9] - im Dienste der Kriegsführung.

Zur militärischen „Spitzensportförderung“ in der BRD lesen Sie bitte auch Sportsoldaten (II), Sportsoldaten und Soldaten in Beijing.

[1] Das "Zoll Ski Team" glänzt mit Laura Dahlmeier. www.rp-online.de 15.02.2018.

[2] Alles über die Sportförderung. www.bundeswehrkarriere.de

[3] Deutscher Sportbund: Nationales Spitzensport-Konzept. Frankfurt/Main 1997.

[4] Alles über die Sportförderung. www.bundeswehrkarriere.de

[5] Auftrag Spitzensport: Sportförderer Bundeswehr. www.bundeswehr.de 04.10.2017.

[6] Unsere Sporthelden in Pyeongchang. www.facebook.com

[7] Wir kämpfen für die Freiheit. Und um Medaillen. www.bundeswehrkarriere.de

[8] Eine Frage der Haltung. Frankfurter Allgemeine Zeitung 17.02.2018.

[9] Weiterentwicklung der Spitzensportförderung: Win-Win-Situation für alle. www.bundeswehr.de 17.10.2017.

<https://www.german-foreign-policy.com/news/detail/7541/>

23.02.2018

Und nun zum Fußball-Spektakel in Russland 2018:

Die Menschenrechtsslage in den WM-Austragungsorten ist für die Fifa zweitrangig

Wenn der Ball erst rollt

Staaten, in denen Fußballweltmeisterschaften ausgerichtet werden, unterwerfen sich den dubiosen Regeln der Fifa. Bei den Großereignissen geht es vor allem um politischen und wirtschaftlichen Profit.

Einwände gegen die Austragung einer Fußballweltmeisterschaft in Russland gibt es zuhauf: Weil da Wladimir Putin regiert, hätte der Weltfußballverband Fifa sein teures Produkt nicht dorthin vergeben dürfen, heißt es. Oder: Weil es ein staatlich gelenktes Dopingsystem gibt, müssten russische Sportler ausgeschlossen werden

und dürften auch nicht als Gastgeber agieren. Auch Hinweise auf unhaltbare Arbeitsbedingungen beim Stadionbau, die »Human Rights Watch« dokumentiert (siehe Seite 4) und die nur wenig besser sind als in Katar, wo 2022 der Fifa-Fußballzirkus Halt zu machen gedenkt, sind oft zu hören. Und würden nicht offensichtliche Repressalien, etwa die Verfolgung der politischen Opposition und die Kriminalisierung von Homosexuellen, durch die Austragung eines bunten und beliebten Sportfests legitimiert?

Nun findet die Fußball-WM 2018 in Russland statt, sie wird ein Weltmedienevent werden, das in sämtlichen Ländern dieser Erde Menschen vor die Fernseher lockt, und während die Spiele laufen, wird zwar die Kritik nicht verstummen (auch wenn das oft behauptet wird), aber die Weltöffentlichkeit (inklusive ihres linken und linksliberalen Flügels) wird sich für die Kritik nicht interessieren.

Als vor vier Jahren die WM in Brasilien ausgetragen wurde und soziale Proteste die störungsfreie Austragung gefährdeten, blieb die Fifa in Person ihres damaligen Präsidenten Sepp Blatter gelassen: »Wenn der Ball rollt, wird das aufhören.« Blatter hatte insofern recht, als sich nicht nur im fußballverrückten Europa, sondern überall auf der Welt kaum noch jemand für die Proteste, etwa in den von Abriss und Vertreibung bedrohten Favelas, interessierte. Dass die Proteste weitergingen, wusste nur, wer es wissen wollte.

Die WM 2014 verschaffte der Fifa einen Realerlös von 1,6 Milliarden Euro. Der Reinerlös betrug 3,3 Milliarden, aber die Kosten der Fifa, etwa die Auszahlung an Verbände, die Ausschüttung von Prämien und die Überweisung von Peanutbeträgen an soziale Projekte, müssen abgezogen werden. Der übliche Begriff »vor Steuer« hingegen fällt im Zusammenhang mit der Fifa und ihren Einnahmen nie. Zum einen wird der Fußballverband in der Schweiz, wo sie ihren Sitz hat, als steuerbefreite Non-profit-Organisation geführt. Zum anderen hat sie für sich und ihre Sponsoren in den Austragungsländern Steuerfreiheit und andere Privilegien durchgesetzt.

Dass die Fifa diese Vorteile für sich »ausgehandelt« habe, wäre eine zu euphemistische Umschreibung: Die Fifa ist, politökonomisch betrachtet, Monopolist. Sie diktiert potentiellen Austragungsländern ihre Bedingungen. Bislang ist es noch niemandem gelungen, dieses Monopol aufzubrechen und eine dauerhafte Konkurrenz zum Fußballturnier der Nationen zu etablieren. Der einzig ernstzunehmende Konkurrent für den Weltfußballverband ist das Internationale Olympische Komitee.

Fifa gegen IOC heißt es, denn Fußball-WM und Olympische Sommerspiele sind seit mehr als einem Jahrhundert die alles dominierenden Wertsportereignisse, die inzwischen vor allem um Fernsehennahmen konkurrieren. Entsprechend gehen sich beide nicht nur im Zweijahresabstand aus dem Weg. Beide haben auch einen – freilich gefährdeten – Burgfrieden geschlossen. Das IOC bietet zwar Fußballturniere

an, akzeptiert aber beim Fußball als einziger Sportart, dass nicht die weltbesten Athleten teilnehmen, sondern etwa für Europa nur U-21-Mannschaften oder für Lateinamerika U-20-Teams. Das, was Nationalmannschaften (was man durchaus ideologiekritisch betrachten sollte) vorgeben zu sein, eine Auswahl der besten Sportler eines Staats, sind die Olympiateams der fußballerisch stärksten Kontinente definitiv nicht.

Solange es noch die Sowjetunion und ihr »sozialistisches Lager« gab, bezog sich der Burgfrieden zwischen IOC und Fifa darauf, dass bei den Olympischen Spielen auch im Fußball nur Amateure antreten durften. So lesen sich dann auch die Siegerlisten (1988 UdSSR, 1980 CSSR, 1976 DDR, 1972 Polen, 1964 und '68 Ungarn), und so gering war auch das westliche Interesse am olympischen Fußballsport.

Mag eine ernstzunehmende Bedrohung für das milliardenschwere Produkt Fußball-WM, mit dem die Fifa fernab jeder politischen oder gesellschaftlichen Kontrolle Geld und Macht scheffelt, derzeit nicht existieren – tendenziell ist sie schon zu erwarten, denn dafür sind die Profiterwartungen, die der Fußballmarkt bietet, viel zu groß.

Die Gefahr für die Fifa geht von den Clubs aus, speziell von europäischen Spitzenclubs wie Real Madrid, Liverpool FC, Paris Saint-Germain, FC Bayern München, Juventus Turin, FC Barcelona und so weiter. Sehr lang ist die Liste nicht. Früher waren diese Clubs in einer Organisation mit dem Namen »G 14« organisiert – mit dem Vorstandsvorsitzenden der FC Bayern München AG, Karl-Heinz Rummenigge, an der Spitze. Mittlerweile heißt der Interessenverbund der Fußballkonzerne European Club Association, hat Rummenigge zum Ehrenvorsitzenden gemacht und bastelt weiter an einer europäischen Fußballliga, mit der er das Geld verdienen möchte, das bislang die Fifa und der europäische Verband Uefa mit ihren Welt- und Europameisterschaften machen.

31.05.2018

<https://jungle.world/artikel/2018/22/wenn-der-ball-erst-rollt>

Auf russischen WM-Baustellen herrschen miserable Arbeitsbedingungen

Schufden wie ein Weltmeister

Die Arbeitsbedingungen auf den Baustellen der Fußball-WM in Russland sind miserabel, geltendes Recht wird ständig verletzt. Die Fifa reagiert mit halbherzigen Verbesserungsvorschlägen.

Sicherheitsleute umstellten im September 2015 Arbeiter an der WM-Stadionbaustelle in Kaliningrad, als diese sich bei einem Besuch von Fifa-Offiziellen kritisch über die verspätete Auszahlung ihrer Löhne äußern wollten. Die Arbeiter sollten dem Fifa-Abgesandten nicht zu nahe kommen. Nicht-russische Arbeiter hätten sich während des Besuchs in ihren Schlafräumen aufhalten müssen, berichtete die

Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch (HRW). Als an der Stadionbaustelle in Jekaterinburg winterliche Temperaturen zwischen minus 25 und minus 30 Grad Celsius herrschten, schufteten Arbeiter neun Stunden täglich mit nur einer Aufwärmphase. Die internationale Arbeitsorganisation (ILO) empfiehlt bei Bauarbeiten in kalten Temperaturen regelmäßige Pausen, da sonst Sicherheit und Gesundheit gefährdet seien; nach dem russischem Gesetz müssen Arbeitgeber bei Kälte für die Sicherheit der Arbeiter sorgen.

Und als in Kaliningrad vier Arbeiter mit sechsmonatiger Verspätung ihre Verträge erhielten, mussten sie feststellen, dass diese nicht russischem Arbeitsrecht entsprachen. Außerdem stand darin nur die Hälfte des versprochenen Lohns.

Aussagen von Arbeitern auf WM-Baustellen wie die eingangs genannten hat HRW erstmals im Juni 2017 veröffentlicht. Sie zeichnen ein Bild systematischer Ausbeutung. Die Organisation berichtete, dass einige Arbeitgeber Löhne entweder verspätet, nicht vollständig oder gar nicht gezahlt hätten, außerdem stellten sie ungültige oder gar keine Verträge aus. Migrantische Bauarbeiter ohne Arbeitsvertrag seien einem noch größerem Risiko ausgesetzt, weil sie wegen Verstoßes gegen das russische Migrationsgesetz ausgewiesen werden können; sollten sie sich gegen Ausbeutung wehren, kann der Arbeitgeber sie leicht melden.

Das norwegische Magazin »Josimar« berichtete 2017 von 110 nordkoreanischen Arbeitern, die in sklavenartiger Beschäftigung für neun Euro am Tag beim Stadionbau in Sankt Petersburg arbeiteten.

Bei Streiks und Protesten gegen die schlechten Arbeitsbedingungen gab es Fälle von Bedrohungen, Festnahmen oder Kündigungen, stellte HRW ferner fest. Für den Bericht hat die Organisation in den Jahren 2016 und 2017 insgesamt sechs WM-Baustellen besucht, die Feststellungen passen zu den Beobachtungen bei vorangegangenen Fußballweltmeisterschaften: Beim Bau von WM-Stadien herrschen ausgesprochen üble Arbeitsbedingungen.

Bei der Kritik an der diesjährigen WM in Russland spielt die Situation der Bauarbeiter eine geringe Rolle. Westeuropäische Medien, die vor der WM kritisch aus und über Russland berichten, haben meist andere Themen: Doping, Homophobie und die autoritäre Politik von Präsident Wladimir Putin. Über Homophobie in Russland berichten deutsche Medien regelmäßig. Die verzögerte Akkreditierung des ARD-Doping-Experten Hajo Seppelt sorgte für eine Diskussion über die Pressefreiheit in Russland. Über soziale Themen wie Armut, fehlenden Zugang zu Bildung oder unzureichende Gesundheitsversorgung erfährt man in deutschen Medien dagegen wenig.

Verglichen mit den Zuständen in Katar, wo die WM 2022 stattfinden wird, erscheint Russland zugegebenermaßen fast harmlos: Mit mutmaßlich mehr als 1 000 Toten auf

WM-Baustellen seit 2010 führt Katar die Liste der Arbeitsrechtsverletzungen bei Vorbereitungen zu Fußballweltmeisterschaften an. Dazu kam das als eine Form der modernen Sklaverei bezeichnete sogenannte Kafala-System, bei dem jeder ausländische Arbeitnehmer einen einheimischen Bürgen benötigt, der für dessen Aufenthaltsstatus verantwortlich ist. Dieses System wird in unterschiedlicher Form in vielen arabischen Ländern praktiziert, außer in Katar in den Golfstaaten Saudi-Arabien, Bahrain, Kuwait, Oman und den Vereinigten Arabischen Emiraten, im Irak sowie in Jordanien und im Libanon. Da der in diesem System verantwortliche Bürge in der Regel der Arbeitgeber ist, entsteht ein System extremer Abhängigkeit.

31.05.2018

<https://jungle.world/artikel/2018/22/schuften-wie-ein-weltmeister>

Die paramilitärische »Kosaken«-Miliz soll bei der WM für Ruhe sorgen

Ungezügelt maskulin

Während der Fußball-WM in Russland übernehmen paramilitärische Gruppen polizeiliche Aufgaben. Für die heimische Opposition verheißt das nichts Gutes.

Wenn in zwei Wochen Fußballfans aus aller Welt nach Russland reisen, werden sie auch den Mitgliedern eines ganz besonderen Traditionsvereins, den sogenannten Kosaken, begegnen. Ihm gehören die Männer in Tarnanzügen und mit pelzbekränzten Hüten an, die Anfang Mai gemeinsam mit der Polizei öffentlichkeitswirksam über eine Demonstration der Oppositionsbewegung um Aleksej Nawalnyi hergefallen sind. Die Miliz, die seit einigen Jahren immer öfter als Hilfspolizei agiert, soll auch während der Weltmeisterschaft für Ordnung sorgen.

Da werden sie vermutlich weniger die zugereisten Fans als vielmehr die heimische Opposition ins Auge fassen. Bereits bei einer Protestaktion während der olympischen Winterspiele in Sotschi 2014 hatten Mitglieder der Band Pussy Riot Bekanntschaft mit den Milizionären und ihren Nagaika genannten traditionellen Lederpeitschen gemacht.

Die seit einigen Jahren verstärkt vom Staat finanzierten Milizen agieren als eine Art putinistische Sittenpolizei. Die Kosaken überfallen Kunstgalerien und regimekritische Theaterveranstaltungen und machen in Städten Jagd auf Migranten. Doch auch bei der Annexion der Krim und in Gefechten gegen ukrainische Regierungstruppen im Donbass mischten sie kräftig mit.

Historisch handelt es sich bei den Kosaken um eine Art Kriegerkaste, die sich eher über ihren sozialen Stand als über ethnische oder nationale Zugehörigkeit definiert. Ihre Geschichte, deren Schauplätze vorwiegend die Ukraine und Russland waren, ist wechselvoll und widersprüchlich. Einerseits standen die russischen Kosaken vor allem seit dem 19. Jahrhundert treu an der Seite der Zaren, andererseits galten sie

selbst als aufrührerisch. Ihre enge Bindung an die orthodoxe Kirche machte sie zu unversöhnlichen Gegnern des Osmanischen Reichs und motivierte sie zu antijüdischen Pogromen. Zu Sowjetzeiten wurde die Kosakenkultur dann im Zuge der »Dekosakisierung« brutal unterdrückt.

Die kulturelle Beschlagnahme der historischen Kosaken durch die heutigen Neo-Kosaken ist weitgehend fiktiv. Zwar bemühte sich bereits der russische Präsident Boris Jelzin um die Wiederbelebung des Kosakentums, doch an eine lebendige Kultur konnte er dabei nicht anknüpfen. Umso ungestörter lässt sie sich heute unter der Herrschaft Wladimir Putins romantisieren. Ihre zutiefst konservativ-religiös und militärisch-patriotisch dargestellte Geschichte fügt sich wunderbar ein in eine eng an die orthodoxe Kirche angelehnte nationalistische Staatsideologie, die sich nicht zuletzt durch die Abgrenzung von der »postheroischen Kultur« des Westens definiert.

In den von einem eigens geschaffenen »Präsidialrat für Angelegenheiten des Kosakentums« betreuten Verbänden der Gegenwart sind daher verschiedenste Personengruppen organisiert. Der durchschnittliche Kosake von heute sei ein »Mann mittleren Alters, der Tagträume über patriarchale Werte, ungezügelte Maskulinität und die glorreichen Taten imaginierten Vorfahren hat«, sagt der Historiker Brian Boeck. Wie die im April 2016 geschaffene Nationalgarde fügen sich die Kosaken in ein System paramilitärischer Verbände ein, die keiner demokratischen Kontrolle unterworfen, sondern allein Putin verpflichtet sind.

Der einstige Kreml-Berater Gleb Pawlowskij vermutet im britischen Magazin Independent, der vermehrte Einsatz von Kosaken – wie bei der WM – könnte für ein härteres Vorgehen gegen Proteste auf der Straße hindeuten. Was das heißt, hat Alexander Tkatschow, ehemaliger Gouverneur der Region Krasnodar, in einer Rede vor Polizeikräften im Jahr 2012 klargemacht: »Was ihr nicht dürft – die Kosaken dürfen es.«

03.06.2018

<https://jungle.world/artikel/2018/22/ungezuegelt-maskulin>